



Dr. Constantin Hering – eine biographische Skizze

Inhalt

Familienherkunft und frühe Prägungen	2
Kindheit und Jugend	2
Wissenschaftliche Anfänge.....	3
Studienzeit und Hinwendung zur Homöopathie	3
Surinam-Aufenthalt und Beginn der Arztlaufbahn.....	5
Neubeginn in Nordamerika	5
Gründung der Allentown-Akademie	6
Akademisches Engagement und Lehrtätigkeit	6
Herings Verhältnis zu Hahnemann	6
Familiäre Wendepunkte in den 1840er Jahren	7
Lebensabend in Philadelphia.....	7
Gastfreundschaft ohne Grenzen	8
Freigeist mit wissenschaftlichem Ethos.....	8
Der unermüdliche Homöopath	9
Quellen	10

Der folgende biographische Text beruht vorwiegend auf zwei Quellen:

- *Biographical sketch of Dr. Constantin Hering. Compiled by his daughter. / Dr. Constantin Hering – eine biographische Skizze nach den Aufzeichnungen seiner Tochter* (Melitta Pauline Hering, verheiratete Knerr)¹. in: Mitteilungen des Deutschen Pionier-Vereins von Philadelphia, hrsg. Vom Deutschen Pionier-Verein von Philadelphia. Viertes Heft, 1907. S. 2-38. Online verfügbar auf <https://archive.org/details/mitteilungendesd00deut/page/n101/mode/2up?q=Hering> geprüft am 3.5.2025.
- *Life and Reminiscences of Dr. Constantine Hering. By Arthur M. Eastman. / Leben und Erinnerungen von Dr. Constantine Hering von Arthur M. Eastman*². In: Hahnemannian Monthly – Volume 2 – Januar bis Dezember 1917, S. 472-496. Online verfügbar auf <https://ia802909.us.archive.org/22/items/hahnemannian52homo/hahnemannian52homo.pdf> geprüft am 3.5.2025.

¹ Als Melitta Pauline Hering im November 1852 in Philadelphia geboren wurde, war ihr Vater, Constantin Hering, 52 Jahre alt und ihre Mutter, Therese Buchheim (1822 - 1915), 30 Jahre. Melitta heiratete Dr. Calvin Brobst Knerr um 1874. Das Paar hatte mindestens 3 Söhne und 1 Tochter. Sie lebten in Philadelphia, Philadelphia, Pennsylvania, United States im Jahr 1920 und Delaware, Pennsylvania, United States im Jahr 1920. Sie starb am 27. Mai 1931 im Alter von 78 Jahren und wurde in Bala Cynwyd, Lower Merion Township, Montgomery, Pennsylvania, United States bestattet. Quelle: <https://ancestors.familysearch.org/en/KPS3-PKH/melitta-pauline-hering-1852-1931>

² Dr. Arthur M. Eastman (1855–1923) studierte am Hahnemann Medical College unter C. Hering und lebte von Herbst 1877 bis Frühjahr 1879 drei Semester lang in dessen Haushalt. Auch während seiner Zeit als Assistenzarzt am Homöopathischen Krankenhaus in Philadelphia (bis Dezember 1879) blieb er in engem Kontakt mit Hering.

Familienherkunft und frühe Prägungen

Die Vorfahren Constantin Herings stammten aus Mähren, wo sie den Namen Hrinka trugen. Sein Vater Carl Gottlieb Hering, ein sanftmütiger und liebevoller Mann, erhielt seine Ausbildung an der Fürstenschule in Meißen - derselben Institution, die auch Samuel Hahnemann besucht hatte. Später studierte er an der Universität Leipzig.

Ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, verweigerte er bei seiner Probepredigt das Tragen einer Perücke über seinem vollen blonden Haar. Diese Weigerung brachte ihm den Vorwurf mangelnden Respekts ein und führte zu einer Vorladung vor die Synode.

Mit charakteristischer Überzeugungstreue entgegnete er: "Warum sollte ich Gottes Werk durch das eines Menschen verbergen?". Dabei zog er eine seiner blonden Locken hervor. Diese Haltung wurde als Gotteslästerung ausgelegt. Daraufhin lehnte er eine Pfarrstelle endgültig ab und widmete sich ganz der Lehrtätigkeit und seiner großen Leidenschaft: der Musik.

Carl Gottlieb Hering veröffentlichte zahlreiche musikpädagogische Werke sowie eine Sammlung von Kinderliedern, die bis heute Verwendung findet³. Als kultivierter, künstlerisch veranlagter Mensch war er überzeugt, dass frühe Eindrücke das spätere Leben prägen. Daher achtete er streng darauf, dass sein Heim nur Gutes, Wahres und Schönes beherbergte.

Kindheit und Jugend

Vor seiner Heirat lebte Magister Hering in Leipzig, später trat er eine Stelle in Oschatz an, wo am 1. Januar 1800 - mit Beginn des neuen Jahrhunderts - Constantin Hering das Licht der Welt erblickte.

Zur Tradition gehörte, das neue Jahr mit einem Gottesdienst zu beginnen. Als der Vater während des Orgelspiels die Nachricht von der Geburt seines Sohnes erhielt, ließ er spontan den Choral "Nun danket alle Gott" erklingen - so ergreifend, dass die Gemeinde meinte, "es klang, als hätten sich die Himmel geöffnet und Engel mit Trompeten gespielt".

Entgegen damaliger abergläubischer Bedenken erhielt das Kind den Namen Constantin, wie zuvor der erstgeborene Sohn der Familie, der im Säuglingsalter verstorben war.

Oschatz lag an der wichtigen Landstraße zwischen Dresden und Leipzig, wodurch viele bedeutende Reisende bei Magister Hering einkehrten. Der junge Constantin erinnerte sich später an diese Begegnungen, die sein empfindsames Gemüt prägten. So saß er etwa auf dem Schoß des Akustikers Chladni und lauschte fasziniert dessen Erklärungen zu Klangfiguren. Die Erzählungen des Schriftstellers Seume über Amerika weckten in ihm früh eine Liebe zur Freiheit und eine Abneigung gegen privilegierte Stände.

Seine ersten Lehrer, insbesondere ein gewisser Herr Rudolph, übten großen Einfluss auf ihn aus. Während ihn Geschichte wenig interessierte, entwickelte er eine Leidenschaft für die Naturwissenschaften. Einmal weigerte er sich in einem Aufsatz, Peter von Russland als "den Großen" zu bezeichnen, und schrieb stattdessen: "Peter, den die Narren groß nennen" - was ihm eine Rüge eintrug.

Die napoleonische Zeit hinterließ tiefe Eindrücke. Als französische Soldaten 1812 auf dem Russlandfeldzug

³ Werke von Carl Gottlieb Hering (1766-1853): https://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Gottlieb_Hering#Werke und <https://www.deutscheslied.com/de/search.cgi?cmd=composers&name=Hering%2C%20Carl%20Gottlieb>

vorbeizogen und das von seiner Mutter gebackene Brot mit Füßen traten, prophezeite der zwölfjährige Constantin: "Gott wird euch für diese Entweihung bestrafen!" Bei ihrem erbärmlichen Rückzug ein Jahr später erkannte der gleiche Offizier den Jungen wieder und gestand: "Dein Fluch hat uns getroffen."

Wissenschaftliche Anfänge

Hering widmete seine Freizeit dem Sammeln von Insekten, Mineralien und Pflanzen. In seiner kleinen Bibliothek befand sich das "Systematische Verzeichniss in der Oberlausitz wildwachsender Pflanzen" von Karl Christian Oettel (1799), das er mit "Mein erstes Buch über Botanik" kommentierte - die abgenutzten Seiten zeugten von intensivem Studium.

Scherzhaft sprach er später davon, die Schicksalsgöttinnen seien ihm in umgekehrter Reihenfolge erschienen: Den ersten naturwissenschaftlichen Impuls gab der Fund einer Totenkopfraupe am Elternhaus.

In Surinam entdeckte er dann die medizinische Wirkung des Schlangengifts Lachesis. Und in seinen letzten Lebensjahren verglich er die Arbeit an seinem Hauptwerk mit der Tätigkeit der Schicksalsgöttin Klotho: "Wenn ich abberufen werde, wird es auf dem Webstuhl für andere Hände bereitliegen" Er starb tatsächlich, während er den dritten Band seines Meisterwerks „The Guiding Symptoms of our Materia Medica“ bearbeitete.

1817, im Todesjahr der Mutter, begann Constantin Hering eine Ausbildung an einer neu gegründeten chirurgischen Akademie in Dresden. Ein Jahr später weckte ein zufällig entdecktes Euklid-Buch sein Interesse für Mathematik und Altgriechisch. Nach der Rückkehr nach Oschatz setzte er sein Studium bei Direktor Rudolph fort, der ihm Mathematik als Ausdruck universeller Gesetze nahebrachte.

Studienzeit und Hinwendung zur Homöopathie

1820 immatrikulierte sich Hering an der Universität Leipzig, wechselte später nach Würzburg zu Professor Schönlein, bei dem er 1826 mit Auszeichnung promovierte. Eine lebenslange Freundschaft verband beide - selbst Herings Hinwendung zur Homöopathie trübte dieses Verhältnis nicht.

Zeitweise studierten vier Hering-Brüder gleichzeitig in Leipzig, unter Kommilitonen als "die vier Herings" bekannt. Während Ewald (der spätere Leipziger Professor) und Karl Eduard (ein von Mendelssohn geschätzter Kontrapunktiker⁴) akademische Karrieren einschlugen, kam sein Bruder Julius, ein hochbegabter Philologe, noch als Student ums Leben, als er bei einem Badeunfall versuchte, einen engen Freund zu retten.

In den Jahren 1817-1826 studierte Hering mit solcher Hingabe, dass er den Spitznamen "der alte Wisent" erhielt. Um seine entbehrungsreichen Lebensverhältnisse aufzubessern, nahm er den Auftrag des Leipziger Verlegers Baumgärtner an, eine Schrift gegen die Homöopathie zu verfassen.

Von Herings Intelligenz, die mit literarischer Begabung und Humor gepaart war, erhoffte sich der Verleger einen geistreichen Text, mit dem man Hahnemann und die Homöopathie ins Lächerliche ziehen konnte.

⁴ Der Kontrapunkt ist eine Kompositionstechnik, bei der zur Melodie (oder zu einzelnen Tönen einer Melodie) Gegenstimmen geschrieben werden, welche sich sowohl harmonisch einfügen, als auch als eigenständige Melodie (Thema/Subjekt) betrachtet werden können. Ein Kontrapunktiker ist ein Komponist, Musiktheoretiker oder Musiker, der sich auf polyphone Kompositionstechniken spezialisiert und strenge kontrapunktische Regeln beherrscht und anwendet (z. B. in Fugen, Kanons, Doppelfugen usw.). (vgl. <https://www.musik-unterricht.de/kontrapunkt-g278.php>)

Doch Hahnemanns Grundsatz "Widerlege, bevor du verdammt" veranlasste Hering zur kritischen Prüfung - mit dem Ergebnis, dass der Auftraggeber seine Widerlegung niemals erhielt.

Ein befreundeter Apotheker warnte ihn vergeblich vor homöopathischen Versuchen mit Chinarinde: "Als Mathematiker kann ich Wahrheit von Irrtum unterscheiden", entgegnete Hering. Seine zunehmende Hinwendung zur neuen Heilmethode isolierte ihn von früheren Weggefährten, die ihn teilweise für geistig verwirrt hielten. Später gestand er selbst, in seinem Eifer fast fanatisch geworden zu sein.

Hering trat in Kontakt mit den Ärzten Stapf, Gross, Hartmann, Moritz Müller und C.G.C. Hartlaub, die sich bereits der Homöopathie zugewandt hatten. 1823 arbeitete er als Assistent und Schreiber bei Dr. Carl Georg Christian Hartlaub (1795 – 1839), dessen Bruder Dr. Hermann Hartlaub Herings Schwester Klara heiratete.

Hering war unter anderem mit dem Korrekturlesen von Hartlaubs Systematischem Handbuch betraut (HMS BD III, S. 1267) und führte auch schon selbst Arzneimittelversuche durch. In den Semesterferien tauschte er mit seinem Freund Theodor Rückert in Herrnhut homöopathische Arzneien und praktische Erfahrungen aus. ([Mehr zu den Brüdern Rückert...](#))

Ein persönliches Schlüsselerlebnis festigte seine Überzeugung und brach endgültig seine Vorbehalte (die Quellen streiten, ob es 1821 oder erst 1823 war – siehe Krannich 2005 S.23f).

Beim Sezieren einer Leiche zog er sich an der rechten Hand eine Wundinfektion zu. Er erkrankte so schwer, dass nach allen erfolglosen Behandlungsversuchen schon die Amputation des betroffenen Fingers in Erwägung gezogen wurde. Das von seinem Freund E. Kummer empfohlene homöopathische Arzneimittel Arsen half prompt und innerhalb einer Woche war er genesen. Die Erinnerung blieb ihm die „*Quelle jenes Enthusiasmus, den kein Hohn jemals vertilgen wird.*“ (Hering, 1988, S. 952) Er bekannte:

"Hahnemann hatte mir den Finger gerettet, nun bekam er die ganze Hand, ja den ganzen Menschen mit Leib und Seele; seine Lehre hatte mir das leibliche Leben erhalten, aber auch neues Leben der Seele gegeben." (Hering, 1860, S. 10)

Am 23. März 1826 legte Hering in Würzburg seine Doktorprüfung ab. Dazu hatte er zwar noch keine Dissertation abgeliefert aber ein Thesenpapier eingereicht. Die in lateinischer Sprache abgefassten Thesen bildeten das zentrale Element, der mündlichen Abschlussprüfung, der sogenannten Disputation. Es handelte sich bei den Thesen um prägnante Aussagen oder Behauptungen zu medizinischen, philosophischen oder naturwissenschaftlichen Themen. Diese wurden im Vorfeld veröffentlicht, um sowohl den Prüfern als auch der interessierten Öffentlichkeit eine inhaltliche Vorbereitung zu ermöglichen.

Von dem Kandidaten wurde erwartet, dass er nicht nur durch fundiertes Fachwissen, sondern auch durch rhetorische Gewandtheit überzeugte. Die Disputation galt als Bühne, auf der die Kunst der Argumentation, die Fähigkeit zur schnellen Reaktion auf Einwände und eine klare Positionsdarstellung entscheidend waren.

Herings 16 Thesen zur Disputation sind erhalten (siehe Eastman, 1917). Die Eröffnungsfrage, gestellt vom Dekan, behandelte das Stillen traumatischer Blutungen.

Seine eigene Fragestellung lautete: *Über die Medizin der Zukunft*. Mit provokanter Klarheit und intellektuellem Selbstbewusstsein referierte er vor den Autoritäten des Prüfungsgremiums über die Homöopathie und bestand.

Surinam-Aufenthalt und Beginn der Arztlaufbahn

Bereits im Mai wurde er Dozent für Mathematik und Naturwissenschaften am Blochmann'schen Institut in Dresden. Noch im selben Jahr entsandte ihn der sächsische König als Leiter der zoologischen Abteilung einer Expedition nach Surinam.

Dort blieb er sechs Jahre, praktizierte homöopathisch unter Missionaren und Siedlern und veröffentlichte im "Archiv Für Die Homöopathische Heilkunst". Als Gegner der Homöopathie den König auf seine ärztliche Tätigkeit aufmerksam machten, legte Hering sein Amt nieder, blieb aber als Arzt und Forscher in Paramaribo.

Seine zoologischen Präparate sandte er an die Akademie der Naturwissenschaften in Philadelphia, wo sie bis heute erhalten sind.

Während seines Aufenthalts in Surinam besuchte er die Kolonie der Leprakranken, untersuchte die Krankheit und trug wesentlich zur Linderung ihrer Leiden bei. 1830 veröffentlichte er *Mitteilungen aus Parimaribo über die Behandlung der Lepra mit homöopathischen Mitteln*, 1831 folgte eine Abhandlung über *Die antipsorischen Mittel in ihrer Beziehung zur Lepra*.

Dort begann er auch seine historischen Studien über Schlangen, darunter *Lachesis trigonocephalus* (*Surukuku*), von der er ein Exemplar für das Museum der Academy of Natural Sciences in Philadelphia sicherte. Die Fangaktion war gefährlich – ein indianischer Helfer wurde gebissen

Als 1832 in Philadelphia eine Choleraepidemie ausbrach, entsandte er Dr. George Bute, während er selbst weiterhin Leprakranke behandelte. Seine Studien zur Medizin der Kreolen, Mulatten und Arawak-Indianer führten zur Entdeckung des homöopathischen Mittels *Lachesis*.

1829 heiratete er Charlotte Kemper, verlor sie jedoch kurz nach der Geburt ihres Sohnes. Tief erschüttert beschloss er, sich in Nordamerika niederzulassen.

Neubeginn in Nordamerika

Nach einer stürmischen Überfahrt erreichte Hering im Januar 1833 Martha's Vineyard. Überwältigt vom ersten Schneefall seit sieben Jahren, kehrte er nicht mehr an Bord zurück. In Philadelphia baute er mit Unterstützung seines Schülers Dr. George Bute und des Kaufmanns William Geisse eine erfolgreiche Praxis auf, die er fast ein halbes Jahrhundert führte.

Er traf dort tatsächlich auf jungfräulichen Boden für die Homöopathie: Es gab keine Lehrbücher in englischer Sprache, keine *Materia Medica*, keine Repertorien – und keine Schulen, an denen Homöopathie gelehrt wurde. Nur wenige verstreute Praktiker bemühten sich, nach Hahnemanns deutschen Werken zu arbeiten. Anfang 1833 machte sich Hering entschlossen an den Aufbau – mit weitreichenden Folgen.

1834 heiratete er Marianne Husmann, Tochter eines hannoverschen Pioniers. Gemeinsam mit dem preußischen Einwanderer Friedrich Knorr führte er den deutschen Weihnachtsbaum in Philadelphia ein, der bald öffentlich Bewunderung fand.

Gründung der Allentown-Akademie

Auf Initiative von Dr. William Wesselhoeft gründete Hering am 10. April 1835, dem Geburtstag Hahnemanns, in Allentown die erste homöopathische Ausbildungsstätte der Welt: die *North American Academy of the Homoeopathic Healing Art* (Nordamerikanische Akademie der homöopathischen Heilkunst). Hering wurde Präsident und Hauptdozent. In seiner Eröffnungsrede zitierte er George Washington: „*Es gibt nur einen richtigen Weg: die Wahrheit zu suchen und sie beständig zu verfolgen.*“

Er lehrte die Prinzipien Hahnemanns, wandte sie in der Praxis an, schrieb Bücher und Broschüren und initiierte Übersetzungen deutscher Lehrwerke, um die Homöopathie einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Trotz guter Anfangsbedingungen scheiterte das Projekt 1837 an politischen Intrigen und den Folgen eines finanziellen Zusammenbruchs, bei dem der Stiftungsfonds durch einen Bankfehler verloren ging.

Hering setzte sich dennoch unermüdlich für die Verbreitung der Homöopathie ein, übersetzte weitere Fachbücher und arbeitete mit Landgeistlichen wie Pfarrer John Helfrich zusammen, dessen sieben Kinder später selbst homöopathisch tätig wurden.

Nach einer Meinungsverschiedenheit mit Wesselhoeft über die Aufgabenverteilung kehrte Hering nach Philadelphia zurück, während sein Freund nach Boston ging, wo er bis zu seinem Tod blieb.

Akademisches Engagement und Lehrtätigkeit

Im Februar 1848 gründeten Dr. Constantine Hering, Jacob Jeanes und Walter Williamson das *Homoeopathic College of Pennsylvania*. Dr. Hering wurde am 7. September desselben Jahres zum Professor für *Materia Medica* berufen.

Von 1864 bis 1867 lehrte er als Professor für die Institute der Homöopathie und medizinische Praxis, von 1867 bis 1869 für Institute und *Materia Medica*. Mit der Fusion des Colleges mit dem *Hahnemann Medical College of Philadelphia* im Jahr 1869 übernahm er dort bis 1871 die Professur für Institute und *Materia Medica*. In den Jahren 1867 bis 1871 war er zudem Dekan; von 1876 bis 1880 wirkte er als emeritierter Professor derselben Fächer.

Dr. Hering war Gründungsmitglied und erster Präsident des *American Institute of Homoeopathy* und prägte dessen Entwicklung maßgeblich.

Zudem gründete er das *American Journal of Homoeopathic Materia Medica* und war zudem ein bedeutender Autor in zahlreichen homöopathischen Fachzeitschriften.

Herings Verhältnis zu Hahnemann

Herings Beziehung zu Hahnemann war besonders. Er erwähnte, dass er während seines Studiums in Leipzig Hahnemann wohl mehrmals gesehen, jedoch nie persönlich mit ihm gesprochen habe. Sein Briefwechsel mit Hahnemann begann um 1824 und war umfangreich, einige Briefe sind in *Life and Letters of Hahnemann* von T. L. Bradford veröffentlicht.

Im Juli 1833 schrieb Hahnemann: *"An Dr. Hering, Präsident der Hahnemann-Gesellschaft von Philadelphia. Lieber guter Hering, ich wünsche Ihnen viel Glück im Lande der Freiheit, wo Sie ungehindert alles Gute tun können. Dort sind Sie in Ihrem Element. Ich habe nicht die Absicht, Sie im Namen unserer segensreichen Kunst anzuregen, das wäre Öl ins Feuer gießen. Sie sollten sich vielmehr zurückhalten, damit Sie sich nicht selbst verletzen, und Sie sollten auf Ihre Gesundheit achten, die für alle wahren Freunde der Homöopathie kostbar ist. [...] Ich bitte um Ihre anhaltende Freundschaft und Liebe. Mit freundlichen Grüßen, Sam. Hahnemann."* (Eastman, 1917, Übers. d. Autors)

Hering schätzte Hahnemanns selbstlose Berufung zum Arzt ebenso, wie dessen unbeugsamen Willen. In ihm sah er ein Vorbild – insbesondere in Bezug auf die unermüdliche Energie bei der Durchführung von Arzneiversuchen, die sorgfältige Beobachtung und die präzise Differenzierung der Arzneireaktionen. Hering betonte wiederholt, dass die Homöopathie verloren sei, sollte sie jemals Hahnemanns strenge, empirisch-induktive Methode aufgeben. Zugleich räumte er jedoch ein, niemals eine der Theorien aus Hahnemanns *Organon* einfach zu übernehmen.

Familiäre Wendepunkte in den 1840er Jahren

Anfang 1840 starb Herings zweite Frau, was ihn gesundheitlich schwer traf. Seine Schwäger Husmann und Schmidt unterstützten ihn in der Praxis.

Im Sommer 1845 übergab er die Praxis einem Kollegen und reiste mit seinen beiden jüngeren Kindern (Maximilian und Ottilie) nach Deutschland, um am Kongress für Homöopathie am 10. August 1845 in Magdeburg teilzunehmen.

Ehrendvolle Einladungen hingegen, unter anderem von Hahnemanns Witwe, während seiner Europareise nach Paris und London zu kommen, lehnte er ab.

Während des längeren Aufenthaltes in der alten Heimat traf er seinen 80jährigen Vater sowie seine Geschwister wieder und lernte seine dritte Frau Therese Buchheim kennen. Sie war die Schwester der Frau seines in Bautzen lebenden Bruders Karl.

Nach dem plötzlichen Tod seines Schwagers Husmann im Mai 1846 musste Hering seine Europareise abbrechen und ging mit seiner Frau Therese und den Kindern nach Philadelphia zurück. Amerika war für ihn zum „Land seiner Kinder“ geworden.

Therese war die fürsorgliche und umsichtige Ehefrau, seine unterstützende Kraft im Hintergrund, die ihm auch weitere Kinder schenkte (Rudolph, Melitta (später Frau Knerr) Walter, Hildegard, Carl und Hermann). Sie sollte ihn um 35 Jahre überleben.

Lebensabend in Philadelphia

1852 erwarb Hering endlich das lang ersehnte Grundstück in der Twelfth Street mit großem Garten, den er liebevoll pflegte. Unter einer Ulme oder in der Weinlaube verbrachte er mit Familie und Freunden stille Stunden bei deutschem Nachmittagskaffee.

Hering widmete sich seinem Lebenswerk mit unermüdlicher Hingabe, doch fand er auch in Literatur, Kunst, Musik und Politik geistige Anregung und Erkenntnisse. Neben medizinischen Abhandlungen schrieb er Märchen für seine Kinder und lyrische Prosa. Musik und Dichtung waren ihm stete Begleiter.

Sein Engagement galt auch der Verteidigung seiner Muttersprache. Als die Zeitung *The Ledger* in einem Artikel unter dem Titel „*Ein Mangel der deutschen Sprache*“ behauptete, die Deutschen hätten nur ein einziges Wort, um sowohl „majority“ als auch „plurality“ auszudrücken, und man müsse aus dem Kontext erschließen, welche der beiden Bedeutungen jeweils gemeint sei, reagierte er umgehend.

In einem scharfzüngigen Leserbrief an die Redaktion schrieb er:

„Jeder Schuljunge in Deutschland könnte den Richter aufklären und ihm sagen, dass ‚majority‘ auf Deutsch mit ‚Mehrheit‘ (d.h. mehr als die Hälfte) und ‚plurality‘ mit ‚Mehrzahl‘ (d.h. der größte Anteil) übersetzt wird – und dass, falls die Wörter falsch verwendet wurden, dies die Schuld desjenigen ist, der sie benutzt, und nicht der Sprache.“

Zeitlebens bewahrte er die Vision eines vereinten Deutschlands. Schon 1826 hatte er bei einem Kölner Bankett unter Gelächter die Domvollendung prophezeit: "So sicher wie Deutschland einst vereint sein wird!" 1870 feierte er den Sieg im Deutsch-Französischen Krieg mit einem Fest, bei dem der Choral "Wie schön leuchtet der Morgenstern" erklang. Die Reichsgründung 1871 und die Domvollendung 1880, erlebte er noch.

Gastfreundschaft ohne Grenzen

Am 23. März 1876, im Jahr der Hundertjahrfeier der USA, ehrten ihn seine Freunde zum fünfzigsten Jubiläum seiner medizinischen Laufbahn mit einem festlichen Bankett in der *Union League*. Obwohl er seit langem in Amerika lebte, blieb er zeitlebens ein Deutscher – nicht nur im Herzen, sondern auch im Alltag. Während viele Einwanderer sich allmählich assimilierten, bewahrte Hering seine kulturelle Identität: In seinem Haus in der Twelfth Street, das viele „*Klein-Deutschland*“ nannten, wurde Deutsch gesprochen, und selbst seine Kinder wandten sich stets in ihrer Muttersprache an ihn.

Er war Mitglied der *Deutschen Gesellschaft*, des *Alten Männerchors* und zahlreicher anderer Vereine – doch mehr noch als formelle Mitgliedschaften prägten deutsche Traditionen sein Leben. Jedes bedeutende Ereignis – sei es der Jahrestag eines großen Dichters, die Feier eines wissenschaftlichen Durchbruchs oder die erfolgreiche Verlegung des transatlantischen Telegrafenkabels – war für ihn ein Anlass, Freunde zu sich einzuladen und *auf deutsche Art* zu feiern.

Sein Haus war ein offenes Tor für alle bedeutenden Deutschen, die Amerika besuchten. Kein Gelehrter, Künstler oder Politiker von Rang, der nicht bei ihm zu Gast war – und jeder wurde mit herzlicher Großzügigkeit empfangen. Für Hering war diese Gastfreundschaft mehr als eine Geste; sie war Ausdruck seiner tiefen Verbundenheit mit der Kultur, die ihn geprägt hatte, selbst in der Ferne.

Freigeist mit wissenschaftlichem Ethos

Als die Spannungen vor dem Amerikanischen Bürgerkrieg eskalierten, bekannte er sich leidenschaftlich zur Union. Mit ganzem Herzen unterstützte er John C. Frémont⁵, den legendären „Pfadfinder“, bei dessen Präsidentschaftskandidatur – nicht die Person, sondern die Prinzipien der Freiheit und Einheit waren es, für die er kämpfte.

Für Hering gab es keine höhere Pflicht als die Suche nach Wahrheit. Zeit, Geld, Gesundheit – alles opferte er der Wissenschaft. Sein Lebensmotto: *"Alles und jedes für unsere Sache!"* Er akzeptierte keine Dogmen, nur

⁵ John Charles Frémont (1813 – 1890) war sowohl Militärführer als auch Politiker und spielte eine Rolle im Amerikanischen Bürgerkrieg. Er war ein bekannter Entdecker und Abenteurer, bevor er in die Politik ging. Während des Bürgerkriegs diente Frémont als Generalmajor in der Unionsarmee.

beweisbare Fakten. *"In der Wissenschaft gibt es keinen Glauben",* pflegte er zu sagen. *"Eine Eigenschaft existiert - oder sie existiert nicht."* Was seinen strengen Experimenten nicht standhielt, verwarf er kompromisslos - selbst liebgewonnene Theorien.

Als Wilhelm Jordan bei ihm zu Gast war, bemerkte er zu einem Freund: *„Jordan ist ein Mann mit wunderbaren Fähigkeiten, aber ich habe die Achtung vor ihm verloren. Gestern Abend sagte er in einem Gefühlsausbruch: „Oh, wie schlecht fühlt man sich, wenn man von einem Irrtum überzeugt war! Ich war entrüstet über eine solche Aussage und antwortete: „Nein, nicht, wenn man von den richtigen Motiven bewegt wird. Das einzige Gefühl eines ehrlichen Menschen sollte sein, wie froh ich bin, die Wahrheit zu erfahren. Es tut mir leid, aber ich habe die Wertschätzung für Jordan verloren“* (Knerr, M. P., 1907, S. 14, Übers. d. Verf.).

Noch im hohen Alter gestand er Studenten: *"Heute musste ich eines meiner geistigen Kinder begraben. Zwanzig Jahre lang sammelte ich Beweise für eine Theorie - doch heute zeigte sich: Sie hält der Prüfung nicht stand. Also verbanne ich sie. Es schmerzt - doch wenn eine Theorie unwahr ist, muss sie fallen"* (Knerr, M.P., 1907, S. 14, Übers. d. Verf.). Diese radikale Ehrlichkeit prägte sein Werk.

Reichtum bedeutete ihm nichts - nur Wissen zählte. Bescheiden lebend, sammelte er stattdessen Erkenntnisse, besonders in Medizin und Naturwissenschaften. Seine Arbeitsweise war legendär: logisch, präzise, von unermüdlichem Fleiß getragen. Selbst als Gastgeber blieb er der strenge Denker.

Als der Dichter Wilhelm Jordan bedauerte, *"wie schlecht man sich fühlt, wenn man einen Irrtum eingesteht"*, entgegnete Hering scharf: *"Nein! Ein ehrlicher Mensch sollte jubeln: Wie froh bin ich, die Wahrheit erkannt zu haben!"*. Solche Prinzipientreue brachte ihm höchsten Respekt ein - selbst von Gegnern.

Der unermüdliche Homöopath

Bis zuletzt arbeitete er unermüdlich. Noch am Todestag besuchte er Patienten und korrigierte Druckfahnen - die Feder fiel ihm buchstäblich aus der Hand. Seine Patienten verehrten ihn grenzenlos; kein anderer Arzt konnte ihn ersetzen.

Ein Freund verglich sein Leben mit *"einer großen Fuge von Bach: Was immer geschieht - das Grundthema bleibt klar erkennbar und prägt jede Variation."*

Trotz der fordernden Praxis verfasste er unzählige Schriften. Sein Hauptwerk *"Guiding Symptoms"* befand sich bei seinem Tod am 23. Juli 1880 unvollendet, wie er es vorausgesagt hatte.

C. G. Raue, C. B. Knerr und C. Mohr, die ab da die Herausgabe der Leitsymptomensammlung übernahmen, berichten im Vorwort zu Band III der Originalausgabe:

„Zum Zeitpunkt seines Todes hatten die ersten Druckbögen, die Bryonia enthielten, die Presse verlassen; Bufo, Cactus usw. waren von ihm für den Drucker vorbereitet worden, und einen Tag vor seinem plötzlichen Tod war er dabei, das Material von Calcarea ostrearum zusammenzustellen. Hier übergab er sein über fünfzigjähriges Werk in Hände, die er ausgebildet hatte und denen er vertraute, um das zu vollenden, was er in diesem Leben nicht mehr zu Ende sehen würde, was er aber im nächsten Leben zu vollenden hoffte; denn in seiner liebenswürdigen und verschmitzten Art sagte er einige Wochen vor seinem Ableben: „Vielleicht kann ich von meinem Platz im Himmel aus durch ein kleines Loch schauen und sehen, dass mein Werk gut gemacht ist!“ (Hering, 1881, S. 11; Übers. d. Autors)

Quellen

- Hering, C. (1860). Homoeopathische Lehr- und andere Stühle in „Berücksichtigung“ der „Corporations- und anderen Autoritäten“ des Dr. Alexander Güschen & Co. In Berlin. Flugschriftenverlag. Online verfügbar auf <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015006607397&seq=1> geprüft am 3.5.2025.
- Hering, C. (1988). Herings medizinische Schriften: In drei Bänden (K.-H. Gypser, Hrsg.). Burgdorf, Verl. für Homöopathische Literatur.
- Knerr, M. (1907) Biographical sketch of Dr. Constantin Hering. Compiled by his daughter. *Mitteilungen des Deutschen Pioniervereins von Philadelphia, Viertes Heft*. archive.org. S. 2-38. Online verfügbar auf <https://archive.org/details/mitteilungendesd00deut/page/n101/mode/2up?q=Hering> geprüft am 3.5.2025.
- Eastman, A. M. (1917). Life and reminiscences of Dr. Constantine Hering. *The Hahnemannian Monthly, Vol 2*, S. 472–496. Online verfügbar auf <https://archive.org/details/hahnemannian52homo/page/n487/mode/2up?q=Eastman&view=theater> geprüft am 3.5.2025.
- Krannich, E., & Hering, C. (with Kurz, C.). (2005). *Die milde Macht ist groß: Aus dem Leben und Werk des Homöopathen Constantin Hering* (C. Agricola, Übers.). Ed. Krannich.
- Hering, C. (1881). *The guiding symptoms of our materia medica: Bd. Band III*. American Homoeopathic Publishing Society ; J.M. Stoddart & Co. Online verfügbar auf <https://archive.org/details/guidingsymptomso00heri3/page/n6/mode/1up> geprüft am 3.5.2025.
- Knerr, M. P. (1907). *Biographical sketch of Dr. Constantin Hering. Compiled by his daughter*. in: *Mitteilungen des Deutschen Pionier-Vereins von Philadelphia*, Hrsg. Deutscher Pionier-Verein von Philadelphia. Viertes Heft, 1907. S. 2-38. Online verfügbar auf <https://archive.org/details/mitteilungendesd00deut/page/n101/mode/2up?q=Hering> geprüft am 3.5.2025.